

Wohnen mit Hamburger Genossenschaften

bei uns



FRÜHLING 2022



Wie wir zukünftig bauen
Thomas Speeth und Matthias Saß
stellen sich der Herausforderung

Einfach nachhaltig
So unkompliziert ist
Klimaschutz im Alltag

Grüne Dächer
Ideen für mehr Lebensqualität
und Artenvielfalt gibt es viele

Liebe Mitglieder,

*wie wollen wir in Zukunft leben? Grüner, gemeinschaftlicher, nachhaltiger, mobiler. In den Hamburger Genossenschaften wird dieser gesellschaftliche Wandel längst aktiv verwirklicht. Auch beim Thema Pflege denken wir mit. Barrierefreie Neubauten, niedrigschwellige Hilfsangebote für Demenzkranke und körperlich Beeinträchtigte: Wer genossenschaftlich wohnt, muss sich nicht alleingelassen fühlen mit den Herausforderungen neuer Lebensabschnitte. Mehr zu diesen Themen finden Sie in der aktuellen Ausgabe der **bei uns**.*

Mit dem Frühling kommt die Stimmung für Neuanfänge und kreatives Ausprobieren – ob in der Küche, im Garten oder einfach im Kopf. Die beste Zeit also, um ein neues Projekt zu beginnen! Vielleicht gemeinsam mit Ihren Nachbarn? Denn ob alt oder jung, die Zukunft zufriedenen Lebens liegt im Gemeinschaftlichen. Daran glauben wir fest. Machen Sie mit! Einen lebhaften Frühling wünscht Ihnen Ihre Genossenschaft



Charlotte Knipping & Julia Eble
Redaktionsteam „bei uns“
redaktion@schiffszimmerer.de

INHALT

- 3 Die gute Fee vom Carpsrweg**
Interview zu nachbarschaftlichem Engagement in Ohlsdorf
- 4 Aktuelles**
Ein Pakt für Biodiversität; Zukunftstag für junge Menschen; steigende Nebenkosten
- 6 Auf den Dächern ist was los**
Solarpaneele, Begrünungspläne und EU-Gebäuderichtlinie
- 7 Das zahlt sich aus**
Mitglieder wohnen günstiger
- 8 Wie wir zukünftig bauen**
Matthias Saß und Thomas Speeth stellen sich der Herausforderung von Neubauprojekten und Klimawandel
- 10 Aus unserer Genossenschaft**
Zwei neue Prokuristen
- 11 Maßnahmenkatalog**
Geplante Instandhaltungen
- 12 Quartiere im Wandel**
Das Flair vom Moorkamp
- 14 Serie Einsamkeit: Teil 2**
Fühlen Sie sich einsam?
- 16 Wie wollen wir leben?**
Einige Zukunftsvisionen sind bei den Genossenschaften schon Realität
- 22 Klimaschutz im Alltag**
Was jeder von uns tun kann
- 24 Lesevergnügen**
Eine Vorlesegeschichte von Irene Margil
- 25 Rätsel, Impressum**
Luxuriöse Kaffeemaschine von ZWILLING zu gewinnen
- 26 Ordnung im Chaos**
Hilfe für desorganisiert lebende Menschen
- 27 Das frische Frühlingsrezept**
Tagliatelle mit Gemüse-Bolognese

NACHBARSCHAFTLICHES ENGAGEMENT

Die gute Fee vom Carpserweg



Annelie Peters in ihrem blitzblanken Waschraum am Carpserweg 22a freut sich über den Strauß Blumen

Der Frühling naht, die Natur erwacht wieder zum Leben und unsere Energie kehrt zurück! Haben Sie Ihre Jahresvorsätze schon in die Tat umgesetzt oder suchen Sie noch Inspiration? Dann haben wir hier etwas für Sie: In unserer Waschküche am Carpserweg 22a könnten Sie vom Boden essen. Die Böden: wie geleckert. Die Mülleimer: immer leer. Die Waschmaschinen: wie neu. Der Grund ist die 75-jährige Annelie Peters. Seitdem ihre eigene Waschmaschine ausfiel, nutzt sie einmal wöchentlich unsere Mitglieder-Waschküche. Und entschloss sich kurzerhand, für die Dauer des Waschgangs Putzlappen und Besen in die

**Wir finden:
Das ist ein
großartiger
Einsatz für die
Nachbarschaft!
Herzlichen
Dank, Frau
Peters!**

Hand zu nehmen. Frau Peters fegt und wischt die Böden beider Räume und des Korridors, leert Mülleimer, reinigt Fensterbretter und desinfiziert die Waschmaschinen.

Für die Pensionärin ist es selbstverständlich, ihren Teil zu einer sauberen Waschanlage beizutragen. „Ich will es einfach sauber haben“ lautet ihre Devise. Solange es eben geht. Annelie Peters macht dies von Herzen gerne und sieht ihren Putzvormittag auch als ihr fünfzigminütiges Sportprogramm: „Das ersetzt meine tägliche Laufrunde, und mein Buch von Nietzsche lese ich dann doch lieber zu Hause!“ Alle Mitglieder haben etwas davon: einen sauberen Ort zum Waschen.

Haben Sie in letzter Zeit Nachbarschaftshilfe erlebt? Möchten Sie von Ihrem Schiffszimmerer des Monats berichten? Schreiben Sie uns eine E-Mail an redaktion@schiffszimmerer.de. Wir freuen uns auf Ihre Nachrichten!

Mehr Natur wagen

Der Verband norddeutscher Wohnungsunternehmen hat sich dem Bündnis UnternehmensNatur angeschlossen und fördert so die Biodiversität.



Lebensqualität zu schaffen ist ein zentrales Anliegen der Wohnungsbaugenossenschaften. Als soziale Vermieter wollen sie nicht nur für bezahlbaren Wohnraum sorgen und in die soziale Entwicklung ihrer Quartiere investieren. Auch der Erhalt einer lebenswerten Umwelt und der Artenvielfalt steht auf der Agenda der Genossenschaften.

Daher hat sich der Verband norddeutscher Wohnungsunternehmen (VNW) im November 2021 dem Projekt UnternehmensNatur angeschlossen. Die Initiative von Handelskammer, Umweltbehörde und NABU hat sich zum Ziel gesetzt, Firmen für eine naturnahe Gestaltung ihres Betriebsgeländes zu begeistern, um so ökologisch wertvolle Lebensräume für Tiere und Pflanzen zu schaffen. Gerade in Großstädten mit ihrer zunehmenden Flächenversiegelung fehlen diese Räume.

Seit Beginn des Projekts im Jahr 2014 haben bereits 80 Hamburger Unternehmen teilgenommen und sich bei der naturnahen Umgestaltung ihrer Firmengelände fachkundig beraten lassen. Mit dem neuen Kooperationspartner VNW sind nun auch die Freiflächen von Wohnungsgesellschaften und Wohnungsgenossenschaften in den Blick gerückt, deren Naturwert durch gezielte Maßnahmen deutlich gesteigert werden kann. Ob Nisthilfen für Vögel, Insekten oder Fledermäuse, ob Dach- oder Fassadenbegrünung, Hochbeete, Kleingewässer oder Wildsträucher: Die Förderung der Stadtnatur kommt auch den Bewohnern zugute. Denn ist der Anblick einer bunten Wildblumenwiese nicht viel schöner als der einer eintönigen Rasenfläche?

Der Verband norddeutscher Wohnungsunternehmen (VNW) vertritt in Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein insgesamt 400 Wohnungsgenossenschaften und Wohnungsgesellschaften. In den von ihnen verwalteten 686.000 Wohnungen leben rund 1,5 Millionen Menschen. Der VNW ist der Verband der Vermieter mit Werten.

AKTIONSTAG

Girls' Day
Mädchen-Zukunftstag

Keine Frage des Geschlechts

Am 28. April 2022 können Mädchen und Jungen Berufe klischeefrei kennenlernen.

Feuerwehrfrauen, Chemikantinnen oder Glasapparatebauerinnen begegnet man in der Berufswelt eher selten. Ähnlich ist es mit Erziehern, Floristen oder Friseuren. Denn junge Menschen orientieren sich häufig an sogenannten „Frauen-“ beziehungsweise „Männerberufen“. Obwohl viele Mädchen technisch begabt sind, streben sie kaum einen entsprechenden Beruf an. Und junge Männer nutzen ihre kreative oder soziale Kompetenz leider selten in den Bereichen Pflege, Erziehung oder Gestaltung.

Genau deswegen gibt es den bundesweiten Girls' Day und den entsprechenden Boys' Day – ein Aktionstag, der dem Nachwuchs eine klischeefreie Berufsorientierung geben soll, indem die Kinder und Jugendlichen vorurteilsfrei in die unterschiedlichsten Berufe reinschnuppern dürfen – ob direkt in den teilnehmenden Betrieben und Einrichtungen oder durch digitale Angebote.

Aktuelle Informationen zu den Hamburger Zukunftstagen gibt es unter www.girls-day.de und unter www.boys-day.de. Teilnehmen können alle Schülerinnen und Schüler ab der 5. Klasse.

Jungen-Zukunftstag
Boys' Day

KOSTENSTEIGERUNGEN

Womit müssen wir rechnen?

Corona hat unser (Arbeits-)Leben auf den Kopf gestellt. Diejenigen, die seit 2020 im Homeoffice arbeiten, dürften schon jetzt die erhöhten Betriebs- und Heizkosten spüren. Aber auch alle anderen werden die Preiserhöhungen im Energiebereich und die Auswirkung manch einer Gesetzesänderung bemerken.



Verändertes Verbrauchsverhalten

Mit der dauerhaften Anwesenheit in den Wohnräumen während Lockdown und Homeoffice hat sich das Konsumverhalten verändert. Nicht nur die arbeitsbedingten Stromkosten wurden in die Höhe getrieben, auch Haushalts- und Unterhaltungselektronik sind vermehrt zum Einsatz gekommen. Gleichzeitig sind der private Wasserbedarf sowie die Abwasserkosten gestiegen.

CO₂-Bepreisung

Dem Klimaschutz wird zum Glück immer mehr Beachtung geschenkt. Deutschland soll bis zum Jahr 2045 klimaneutral sein. Einnahmen durch eine CO₂-Bepreisung, die unter anderem

auch die Preise von Erdgas, Heizöl, Benzin oder Diesel beeinflusst, sollen für den Ausbau von erneuerbaren Energien eingesetzt werden – auch um unabhängiger von Gas und Öl zu werden. War der CO₂-Preis 2021 noch auf 25 Euro pro Tonne festgelegt, sind es 2022 schon 30 Euro, und er wird weiterhin steigen, bis es 2025 schließlich 55 Euro sind. Bei Wohnanlagen, die mit Erdgas oder Heizöl beheizt werden, wird sich der CO₂-Preis zu einem spürbaren Anteil der Heizkosten entwickeln.

Preisentwicklungen bei Strom und Gas

Viele Energielieferanten klagen über eine eskalierende Entwicklung der Großhandelspreise, weswegen sie diese gestiegenen Kosten an ihre Kundinnen

und Kunden weitergeben. Seit Oktober 2020 hat sich beispielsweise der Großhandelspreis für Erdgas verfünffacht, beim Strom hat sich der Einkaufspreis binnen Jahresfrist verdreifacht. Experten zufolge sind die europäischen Gasspeicher aktuell leerer als zu Beginn der Heizsaison üblich. Erdgas spielt auch eine wichtige Rolle bei der Stromerzeugung, außerdem ist die Windstromausbeute in Europa gegenüber dem Vorjahr um ein Viertel gesunken.

Novelle des Telekommunikationsgesetzes (TKG)

Das sogenannte Telekommunikationsmodernisierungsgesetz ist am 1. Dezember 2021 in Kraft getreten. Es besagt unter anderem, dass die derzeitige Umlageverordnung von Kabelanschlüssen im Rahmen der Betriebskostenabrechnung zum 30. Juni 2024 auslaufen wird. Das heißt, dass Vermietende keine diesbezüglichen Kosten mehr umlegen dürfen. Stattdessen ist – ähnlich wie beim Strom – vorgesehen, dass sich Nutzerinnen und Nutzer selbst einen TV-Versorger suchen und einen Vertrag abschließen. Kostengünstige Sammelverträge über die Genossenschaft darf es dann nicht mehr geben.

Es gibt aber auch eine gute Nachricht: Seit Januar 2021 entlastet die Bundesregierung zahlreiche Haushalte. Zeitgleich mit der Einführung der CO₂-Bepreisung hat sie das Wohngeld um rund zehn Prozent erhöht, um soziale Härten zu vermeiden. Im Durchschnitt betrug das zusätzliche Wohngeld 2021 rund 15 Euro monatlich. Für jedes weitere Haushaltsmitglied kamen bis zu 3,60 Euro hinzu.

Wo Häuser das Klima schützen

*EU-Gebäuderichtlinie, Gründach- und Solardachpflicht:
Die Herausforderungen für mehr Klimaschutz sind immens – die Kosten auch.*



Es gibt viele Möglichkeiten für Klimaschutz. Nur müssen sie auch von jemandem bezahlt werden.

Hamburgs Wohnungsgenossenschaften steht in den kommenden Jahren eine Gratwanderung bevor. Zum einen müssen sie staatliche Vorgaben für mehr Klimaschutz umsetzen. Zum anderen gilt es, auf die Bezahlbarkeit ihrer Wohnungen zu achten. Die Herausforderung, dieses Ziel in diesem Jahrzehnt zu erreichen, ist immens. Hamburgs Wohnungsgenossenschaften haben dabei drei politische Großprojekte im Blick zu behalten.

Erstens: In Brüssel wurde Mitte Dezember 2021 der Entwurf einer EU-Gebäuderichtlinie vorgestellt. Auch wenn noch Änderungen zu erwarten sind: Im Kern geht es darum, dass bis zum Jahr 2030 Wohngebäude, die besonders viel Energie verbrauchen, klimaneutral sein müssen. Die EU-Kommission schlägt daher eine Sanierungspflicht für diese Gebäude vor. In Hamburg betrifft das, so erste Berechnungen, fast 40.000 Bauten. Von 2030 an müssen zudem alle Neubauten klimaneutral sein. Sie dürfen keine Treibhausgase mehr ausstoßen. Experten fürchten, dass Zeit, Fachkräfte, Material und Baukapazitäten fehlen, diese Ziele zu erreichen. Sie kritisieren zudem, dass Erfahrungen von Genossenschaften zu wenig berücksichtigt wurden. Konkret geht es darum, bei der Reduzierung des Ausstoßes von Treibhausgasen nicht allein das Gebäude, sondern das Quartier zu betrachten. Wenn Wärme und Energie klimaneutral erzeugt werden, spielt der energetische Zustand eines Wohngebäudes eine untergeordnete Rolle. Das ist wichtig, weil umfangreiche Sanierungen enorme Kosten verursachen, die am Ende die Genossenschaftsmit-

glieder über höhere Nutzungsgebühren tragen müssen. Viele Wohngebäude in Hamburg stammen aus den 50er- und 60er-Jahren. Diese Gebäude klimaneutral zu machen ist kaum bezahlbar. Schätzungen gehen von bis zu zehn Milliarden Euro aus, die allein Hamburgs Wohnungsgenossenschaften in den kommenden neun Jahren aufbringen müssten. Zum Vergleich: Zwischen 2012 und 2020 investierten die Genossenschaften rund drei Milliarden Euro in die energetische Modernisierung ihres Wohnungsbestandes.

Zweitens: Hamburg hat eine Gründachstrategie entwickelt und will Gebäudeeigentümer zur Umsetzung verpflichten. Ziel ist es, mindestens 70 Prozent der Neubauten und geeignete zu sanierende Dächer zu begrünen. Zwar stellt die Umweltbehörde bis 2024 rund 3,5 Millionen Euro an Fördermitteln bereit. Die Kosten dürften aber deutlich höher liegen.

Drittens: Hinzu kommt, dass der Hamburger Senat eine Solardachpflicht beschlossen hat. Diese sieht vor, dass vom kommenden Jahr an auf Dächern von Neubauten Photovoltaikanlagen installiert werden müssen. Für bestehende Gebäude, bei denen das Dach erneuert wird, gilt die Pflicht von 2025 an. Inwieweit die Kombination mit einer Dachbegrünung funktioniert, muss am konkreten Objekt herausgefunden werden. Aber auch hier ist eines bereits klar: Es wird teuer.

Andreas Breitner, Direktor des Verbands norddeutscher Wohnungsunternehmen, fordert, dass sich die Politik „ehrlich“ macht: „Das heißt, zu wissen, dass jedes Mehr an Klimaschutz viel Geld kostet. Wer mehr Klimaschutz will, muss den Menschen sagen, dass sie ihn über die Miete (mit-)bezahlen müssen.“

Mitglieder wohnen günstiger

Wer in einer Genossenschaftswohnung lebt, zahlt im Durchschnitt mehr als einen Euro weniger pro Quadratmeter. Das ergibt sich aus dem jüngst veröffentlichten Hamburger Mietenspiegel.

Trotz des Baus Tausender neuer Wohnungen sind die Mieten in Hamburg in den vergangenen beiden Jahren deutlich gestiegen. Dem Mietenspiegel 2021 der Hansestadt zufolge hat sich die durchschnittliche Netto-Kaltmiete pro Quadratmeter seit 2019 um 63 Cent auf nunmehr 9,29 Euro erhöht. Das entspricht einem Anstieg von 7,3 Prozent.

Für die Nutzerinnen und Nutzer von Genossenschaftswohnungen stellt sich die Lage allerdings deutlich besser dar. Dort müssen derzeit bei Neuvermietungen im Durchschnitt 8,18 Euro pro Quadratmeter gezahlt werden. Der Vorteil wird noch deutlicher, wenn man alle Wohnungen – also auch die mit laufenden Mietverträgen – berücksichtigt. Betrachtet man die 133.000 von Hamburger Genossenschaften angebotenen Wohnungen, liegt die durchschnittliche Netto-Nutzungsgebühr pro Monat bei 7,03 Euro pro Quadratmeter.

„Eine Genossenschaft setzt auf die Prinzipien der Selbsthilfe, Selbstverantwortung und Selbstverwaltung“, sagt Alexandra Chrobok, Vorsitzende des Vereins Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften und Vorstand des Eisenbahnbauvereins Harburg. „Statt Umsatz und Gewinn bilden Solidarität, gesellschaftliche Verantwortung und demokratische Entscheidungsfindungen die Säulen der Unternehmensethik. Eine Wohnungsbaugenossenschaft ist nicht nur Wirtschaftsunternehmen, sondern auch Sozialgemeinschaft.“

Andreas Breitner, Direktor des Verbands norddeutscher Wohnungsunternehmen, mahnt die Stadt, bei Anforderungen an den Klimaschutz umsichtig vorzugehen, um die Bezahlbarkeit von Wohnraum nicht zu gefährden. „Jede umfangreich

energetisch sanierte 60er-Jahre-Wohnung wird teurer wiedervermietet werden müssen.“

Breitner fürchtet, dass die Mieten wegen hoher Baukosten und des Mangels an Baugrundstücken auch künftig steigen werden. „Die Umsetzung des Baulandmobilisierungsgesetzes wird dringlicher. Nur wenn ausreichend öffentliche Grundstücke zur Verfügung gestellt werden, ist es möglich, einen weiteren Anstieg der Baulandkosten abzumildern.“

Nach den Worten von Stadtentwicklungssenatorin Dorothee Stapelfeldt (SPD) liegt der Mietenanstieg in der weiterhin hohen Nachfrage auf dem Wohnungsmarkt begründet. Zudem seien aufgrund der regen Bautätigkeit in den vergangenen sechs Jahren überdurchschnittlich viele Neuvertragsmieten bei der Berechnung des Mietenspiegels berück-



Die Mieten steigen zwar weiter an.

Aber in Hamburg wohnt man immer noch günstiger als in München oder Stuttgart.

sichtigt worden. Ferner müssten derzeit deutlich mehr Wohngebäude modernisiert werden als in den Jahren zuvor. Sowohl bei neuen Mietverträgen als auch nach Modernisierungen liegen die Mieten meist höher als zuvor.

Der Hamburger Mietenspiegel wird seit 1976 alle zwei Jahre erhoben. Er bildet jedoch nur Wohnungen ab, deren Miete sich in den vergangenen sechs Jahren verändert hat. Nicht enthalten sind Sozialwohnungen und bestehende Verträge ohne Mietänderung.

Senatorin Dorothee Stapelfeldt und Verbandsdirektor Andreas Breitner verteidigen den Wohnungsneubau. Seit 2011 seien in Hamburg fast 114.000 Wohnungen errichtet worden. Ohne dieses Engagement befände sich die Stadt in einer anderen Situation. Eines wird durch den aktuellen Mietenspiegel nämlich auch deutlich: In Hamburg wohnt es sich günstiger als in München, Stuttgart oder Frankfurt/Main.

Vertieft in die Baupläne für die neue Geschäftsstelle



Im neuen Jahr steht die digitale Weiterentwicklung unserer Genossenschaft sowie die Reduzierung des CO₂-Ausstoßes unserer Wohnanlagen weiter im Fokus.

Herr Saß, die Pandemie bleibt uns auch im neuen Jahr erhalten. Für uns alle persönlich sowie für Teile der Wirtschaft sind die Auswirkungen enorm. Wie war das vergangene Jahr für unsere Genossenschaft?

Matthias Saß: Ich persönlich wünsche mir für das Jahr 2022, dass wir endlich zur Normalität zurückkehren. Während einige Wirtschaftszweige stark gelitten haben, können wir trotz aller Umstände mit dem vergangenen Geschäftsjahr sehr zufrieden sein. Wir haben durch unsere Neubautätigkeit ein gesundes Wachstum verzeichnet, und die Genossenschaft steht wirtschaftlich auf einem soliden Fundament. Unsere Bilanzsumme liegt jetzt bei 468 Millionen Euro. Leerstände gibt es nur, wenn wir Wohnungen bei Mieterwechsel modernisieren oder zum Abbruch vorsehen. Zudem konnten wir die anhaltend hohe Nachfrage nach unseren Wohnungen mit weiteren 113 Neubauwohnungen bedienen.

Planen Sie im kommenden Jahr weitere Neubauprojekte?

Thomas Speeth: Ja. Unser aktuell größtes Projekt ist unser Haus der Genossenschaft am Rübenkamp, das voraussichtlich im Sommer 2023 fertiggestellt wird. Darüber hinaus bebauen wir den Südteil unseres Grundstücks am Petunienweg in Sasel. Dort entsteht eine Wohnanlage mit 38 frei finanzierten Zwei- bis Vierzimmerwohnungen und zwei Tiefgaragen. Den Nordteil des Grundstücks haben wir bereits bebaut und vor mehr als einem Jahr 47 Neubauwohnungen an unsere Mitglieder übergeben.

Neubauprojekte unterstützt auch die neue Bundesregierung unter Olaf Scholz. Bundesweit sollen jährlich 400.000 neue Wohnungen entstehen. Ein Plan, der aber auch den Klimazielen schadet: Denn jeder Neubau geht mit enormem Material-, Energie- und Flächenverbrauch einher. Wie begegnen Sie diesem Dilemma?

Wieder auf vielen Baustellen unterwegs

Vertreterversammlung im Livestream, runde Geburtstage zweier Wohnanlagen und die Fertigstellung des sechsten Bauabschnitts in Ohlsdorf: Das Jahr 2021 hat uns zahlreiche positive Momente beschert.

Matthias Saß: Jetzt Neubauprojekte einzustellen würde für Hamburg und unsere Mitglieder bedeuten, weniger bezahlbaren Wohnraum zu schaffen. Die Nachfrage ist jedoch ungebrochen, und somit setzen wir uns mit voller Überzeugung für die im Bündnis für das Wohnen getroffenen Vereinbarungen ein. Hinzu kommen die gemeinsamen Klimaziele. Wir sehen uns in der Verantwortung, den Bau neuer Wohnungen in einem möglichst klimafreundlichen Rahmen zu planen, zum Beispiel indem wir umweltschonendes Baumaterial verwenden und technische Voraussetzungen für Elektromobilität schaffen. Und darüber hinaus bei unseren bestehenden Wohnanlagen den CO₂-Ausstoß zu reduzieren.

Was bedeutet das konkret?

Matthias Saß: Eine unserer umfangreichsten Maßnahmen ist und bleibt die energetische Modernisierung. Im vergangenen Jahr investierten wir dafür 4,3 Millionen Euro. Wir dämmen die Fassaden, tauschen Fenster aus, gestalten Balkone und Hauseingänge neu und nehmen einen hydraulischen Abgleich des Heizungssystems vor. Sofern die Möglichkeiten vorhanden sind, stellen wir zudem Schritt für Schritt bei der Energiegewinnung auf Fernwärme um und ermöglichen unseren Mitgliedern dadurch eine starke Energie- und CO₂-Reduzierung. Um Synergien in der Zusammenarbeit mit weiteren Wohnungsunternehmen zu schaffen, sind wir vor Kurzem zudem der Initiative Wohnen.2050 e.V. beigetreten. Ein Zusammenschluss engagierter Wohnungsbauunternehmen für den Wissensaustausch, die gegenseitige Unterstützung und die gemeinsame Ar-



Thomas Speeth und Matthias Saß begrüßen das neue Jahr auf unserer Baustelle am Rübenkamp

beit an Lösungen und Finanzierungsstrategien zur Erreichung der Klimaziele.

Der grüne Verkehrssenator Hamburgs pocht vor allem auf autofreie Innenstädte, den Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs und Radnetzes. Wie stehen Sie dazu?

Thomas Speeth: Wir wollen den Umstieg auf das Fahrrad unterstützen. Ein erstes Testmodell mit Elektrofahrrädern starten wir in unserer Wohnanlage am Rübenkamp. In Kooperation mit dem Lastenrad-Anbieter sigo stellen wir unseren Mitgliedern zwei Lastenräder mit Elektroantrieb zur Verfügung. Wenn unsere Idee angenommen wird, setzen wir sie in weiteren Wohnanlagen um.

Planen Sie weitere Projekte zur Erreichung der Klimaziele?

Thomas Speeth: In der inneren Stadt gibt

es Möglichkeiten zur Fassadenbegrünung. In diesem Jahr beschäftigen wir uns eingehender mit dem Thema. Da sie CO₂ binden, sorgen Grünfassaden für eine spürbar bessere Luftqualität. Aktuell prüfen wir außerdem den Ausbau von Elektromobilität. Zur Bedarfsermittlung haben wir eine Umfrage unter eintausend unserer Stellplatznutzerinnen und -nutzer durchgeführt. Daraus können wir schließen, dass wir in den nächsten fünf Jahren 15 Prozent unserer Stellplätze für Elektromobilität vorrüsten müssen. Gemeinsam mit einem Ingenieurbüro erarbeiten wir nun ein Konzept zur Elektroladeinfrastruktur für unseren gesamten Wohnungsbestand. Es sollen Ladestationen mit einheitlichen Standards für unsere Mitglieder entstehen.

Da bleiben größere Investitionen vermutlich nicht aus.

Thomas Speeth: Richtig. Allein die Installation eines neuen Hausanschlusses kostet uns mehrere Zehntausend Euro pro Tiefgarage. Die Umsetzung klimafreundlicher Projekte bedeutet auch immer einen enormen Kostenaufwand.

Hat das auch Auswirkungen auf unsere Genossenschaft? Auf dem freien Wohnungsmarkt kennen die Mietpreise seit Jahren nur eine Richtung. Der aktuelle Mietenspiegel liegt bei einer durchschnittlichen Kaltmiete von 9,29 Euro pro Quadratmeter. 2019 waren es noch 8,66 Euro ...

Matthias Saß: Das liegt an den hohen Kosten für Neubau und energetische Modernisierungen. Die Bau- und Instandhaltungskosten sind in den vergangenen drei

Jahren um 14,5 Prozent angestiegen. Mit unserer durchschnittlichen Grundnutzungsgebühr von 7,40 Euro pro Quadratmeter für unsere frei finanzierten Wohnungen liegen wir weiterhin deutlich unter dem Mietenspiegel. Aber natürlich wirken sich die hohen Kosten auch auf die Bewirtschaftung und Erhaltung unseres Wohnungsbestandes aus. Auch wir werden unsere Wohnwertmiete deshalb weiterhin anpassen.

Lassen Sie uns noch einen Blick auf unsere Engagierten werfen: Die Pandemie macht den persönlichen Austausch ja

leider immer noch schwer. Wie funktionierte dies im letzten Jahr?

Thomas Speeth: Immerhin konnten wir unsere neu gewählten Vertreterinnen und Vertreter im vergangenen Herbst endlich persönlich kennenlernen. Unter Berücksichtigung der Hygienemaßnahmen haben wir uns mit 100 von ihnen persönlich treffen können, weitere waren über einen Livestream wenigstens virtuell dabei. Wir hoffen, dass persönliche Treffen in den kommenden Monaten wieder normal für uns alle werden.

Worauf können wir uns im kommenden Jahr freuen?

Matthias Safs: 2022 möchten wir wieder das erleben, was unsere Genossenschaft auszeichnet: das nachbarschaftliche Miteinander! Daher ermöglichen wir mit unseren Engagierten in unseren Gemeinschaftsräumen und Quartierstreffs wieder Angebote. Wir entwickeln derzeit ein Schutz- und Maßnahmenkonzept, das in diesem Jahr hoffentlich in Kraft treten kann. Dann können sich unter 2G-Plus-Bedingungen wieder Menschen in unseren Quartieren zum Kaffeetrinken und zum Klönschnack treffen.

Darauf freuen wir uns schon jetzt – vielen Dank für das Interview!

AUS UNSERER GENOSSENSCHAFT

Ergänzung der Geschäftsleitung

Unsere Genossenschaft steht vor einer Vielzahl an Aufgaben, die unser Vorstand künftig in einem größeren Team bearbeiten möchte. Im vergangenen Frühjahr verab-

schiedeten wir unseren langjährigen Prokuristen Holger Müller in den Ruhestand. Im November haben Vorstand und Aufsichtsrat zwei Führungskräften unserer Genos-

senschaft Prokura erteilt. Als Prokuristen übernehmen beide zusätzlich zu ihren Aufgaben in ihren jeweiligen Fachbereichen weitere übergeordnete Tätigkeiten.

Norman Motl, Leiter unserer Abteilung Vermietung, erhält mit Wirkung zum 1. Januar 2022 Prokura.



Norman Motl ist ein erfahrener und langjähriger Mitarbeiter, der seit Beginn seiner Ausbildung zum Immobilienkaufmann (IHK) im Jahr 2006 in unserer Genossenschaft tätig ist. Er hat zudem einen Bachelorabschluss im Bereich Wirtschaft und Management erworben und erfolgreich eine Weiterbildung zum Immobilienökonom absolviert. Seit Anfang letzten Jahres ist Norman Motl Abteilungsleiter unserer Vermietung.

Julia Eble, Leiterin unseres Stabsbereichs Kommunikation und Personal, erhält mit Wirkung zum 1. April 2022 Prokura.



Julia Eble kam vor fünf Jahren als Kommunikationsreferentin in unsere Genossenschaft. Sie absolvierte ein Hochschulstudium der Sprach-, Literatur- und Medienwissenschaften an der Universität Trier und arbeitete 15 Jahre in der Unternehmenskommunikation verschiedener Hamburger Unternehmen. Seit August 2019 leitet Julia Eble unseren Stabsbereich Kommunikation und Personal.



Unsere fleißige Handwerksarbeit für Sie!

Im vergangenen Jahr haben wir rund 23 Millionen Euro für die Pflege unserer Wohnanlagen ausgegeben. Auch in diesem Jahr planen wir wieder eine Vielzahl an Modernisierungs- und Instandhaltungsarbeiten. Unsere größten geplanten Instandhaltungsmaßnahmen zeigen wir Ihnen in dieser Übersicht. Darüber hinaus finden täglich weitere kleinere Arbeiten statt, die wir hier nicht alle auflisten. Über Sie persönlich betreffende Baumaßnahmen informieren wir Sie rechtzeitig in unseren Rundschreiben.

Geplante Instandhaltungen im Jahr 2022

Ammersbek	Langenkoppel, Georg-Sasse-Straße: Überarbeitung der Warmwasserbereitung
Barmbek-Süd	Bachstraße: Balkoninstandsetzungsarbeiten Dehnhaide: Anstrich der Treppenhäuser und Instandhaltungsarbeiten an der Fassade
Dulsberg	Elsässer Straße und Memeler Straße: Waschküche und Kellersanierung, Erneuerung der Schmutzwasser-Sielleitung
Eilbek	Eilbeker Weg: Balkoninstandsetzung und Schallschutzverglasung erneuern Auenstraße: Balkonkonstruktion überarbeiten
Mümmelmannsberg	Heideblöck: Erneuerung eines Aufzugs
Neustadt	Breiter Gang: Anstrich der Treppenhäuser und Erneuerung des Bodenbelages
Ohlsdorf	Wolkauweg: Hauseingangstüren inklusive Briefkastenanlage erneuern Buekweg: Erneuerung eines Kinderspielgerätes Rübenkamp Zweiter Bauabschnitt: Außenanlagen überarbeiten
Poppenbüttel	Windröschenweg: Terrassen instand setzen Heublink, Stregesweg und Windröschenweg: Erneuerung der Schmutzwasser-Sielleitung
Rahlstedt	Nydamer Weg: Mauerwerk-Giebelwände instand setzen
Sasel	Saselbergring: Fassadenreinigungsarbeiten
Schnelsen	Riekbornweg 17a-b und 19a-b: Instandhaltungsarbeiten Fassade Von-Herslo-Weg: Dacherneuerungsarbeiten Schiffszimmererweg: Überarbeitung der Heizungsanlagen
Stellingen	Spannskamp: Eingangsportale überarbeiten (Barrierefreiheit)
St. Georg	Koppel: Balkoninstandsetzung Lange Reihe: Denkmalgeschützte Fassade instand setzen, Holzfenster erneuern, Dacharbeiten, Dämmung der Giebelwand Kirchenweg: Erneuerung eines Aufzugs
St. Pauli	Clemens-Schultz-Straße: Anstrich des Treppenhauses Wohlwillstraße: Anstrich der Treppenhäuser, Erneuerung des Bodenbelages und Elektroarbeiten
Winterhude	Hanssenweg 28 und Stammannstraße 23: Instandsetzung der Fassade, Mauer- und Fugensanierung

UNSERE QUARTIERE IM WANDEL: MOORKAMP

Das Flair vom Moorkamp

Die Wege der Hamburger Hochbahnlinie U3 führen durch die sehenswertesten Gegenden unserer grünen Stadt und bringen Touristen sowie Einheimische an die schönsten Orte: So auch in eine der ältesten Wohnanlagen unserer Genossenschaft – den Moorkamp. Bekannt für ihren markanten Halbrundbau aus Backstein bietet unsere denkmalgeschützte Wohnanlage rund 115 Wohnungen im beliebten Stadtteil Eimsbüttel.



Unsere Wohnanlage
im Jahr 1925



Unsere Wohnanlage heute mit dem
markanten Halbrundbau

Die Planungen des Gebäudekomplexes begannen kurz nach dem Ersten Weltkrieg: Ursprünglich erwarb unsere Genossenschaft im Jahr 1919 eine Fläche im Stubbenhuk in unmittelbarer Nähe zu den Hamburger Landungsbrücken. Ziel war es, für die damals größtenteils im Hafen und auf Werften arbei-

tenden Mitglieder einen neuen Wohnblock ganz in ihrer Arbeitsnähe zu errichten. Aufgrund neuer Pläne der Stadt Hamburg mussten die Schiffszimmerer jedoch auf den Bauplatz verzichten. Als Gegenleistung erhielten wir neben einer finanziellen Entschädigung schließlich die Ausgleichsfläche am Moorkamp.

Wiederaufbau nach dem Krieg: 60.000 neue Dachfannen und Regenrinnen

Der Einzug für die wartenden 300 Genossenschaftsmitglieder war allerdings nicht sofort möglich: Aufgrund der Hyperinflation im Jahr 1923 und Verzögerungen der staatlichen Beihilfen wurde unsere Wohnanlage am Moorkamp erst im Jahr 1925



Der Blick von oben
auf den Moorkamp

fertiggestellt. Der von den beiden Architekten Ernst Vicenz und George Grimm entworfene Wohnblock zählte schon bald zu den begehrtesten Wohnanlagen unserer Genossenschaft. Auch der damals neu in den Vorstand gewählte Matthias Strenge zog mit seiner Familie in den Moorkamp 10.

Während des Zweiten Weltkrieges wurde unsere Wohnanlage stark beschädigt. Luftangriffe in den Jahren 1943 und 1944 trafen insbesondere die Häuser mit den Nummern 24 und 28 schwer. Wohnungen brannten aus, und es gab viele Tote und Verletzte. Die übrigen acht Häuser erlitten vor allem Dachschäden.

Der Wiederaufbau dauerte bis zum Jahr 1953. Die am schwersten betroffenen Häuser wurden zuerst wieder aufgebaut, da akute Gefahr drohte: Vom Kellerfundament bis zum zweiten Geschoss fehlten im linken Flügel von Hausnummer 28 sämtliche Zwischenwände. Nach und nach wurden auch die übrigen Gebäude repariert. Etwa 60.000 neue Dachpfannen, Regenrinnen und -rohre sowie Gesimsabdeckungen wurden benötigt.



Bekannt für ihre
Backsteinfassade

1960–1990: die ersten Modernisierungen und Mülltrennungsbehälter

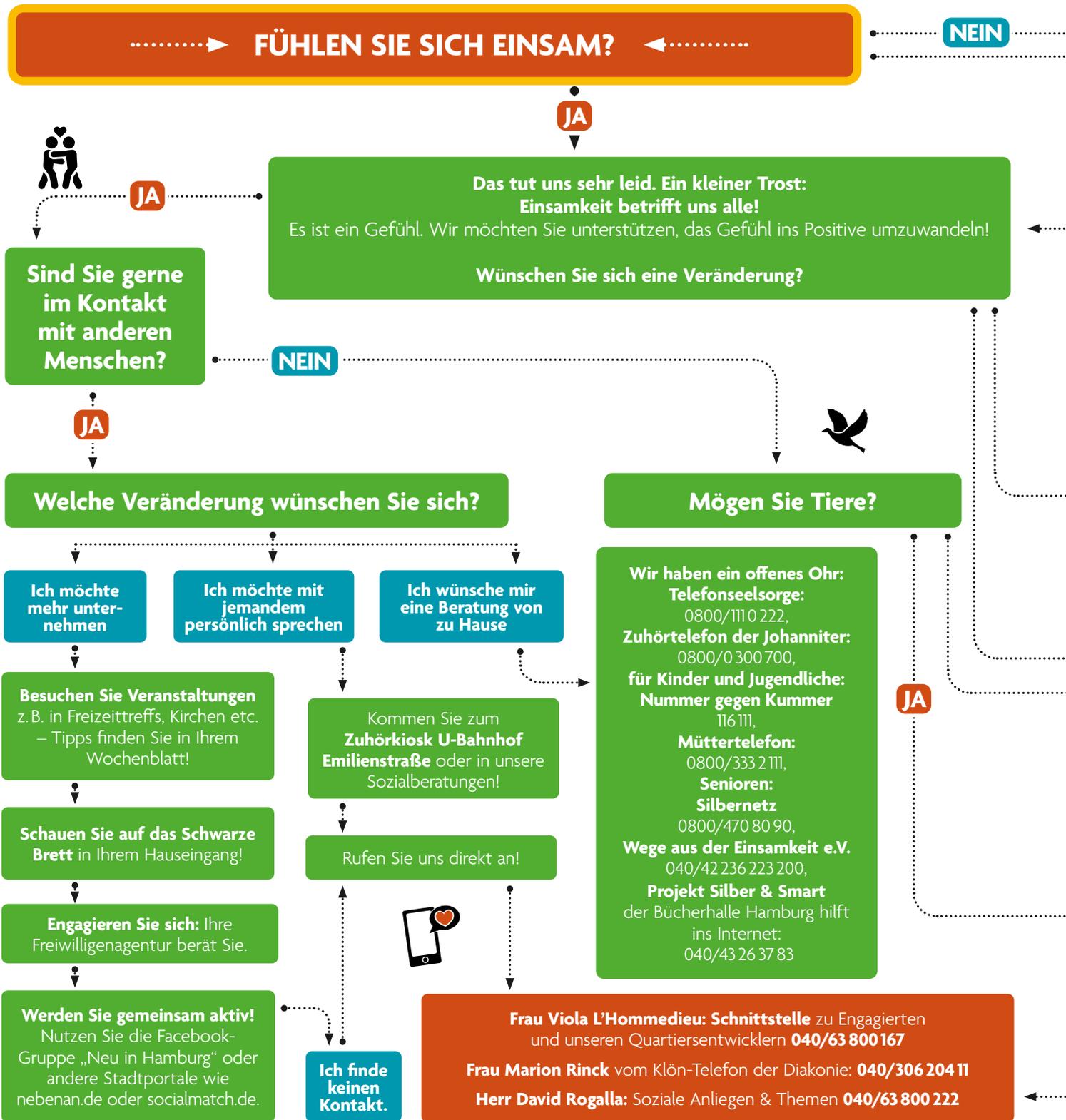
1962 folgten weitere Großreparaturen im Dach- und Sanitärbereich. Zum Ende des Jahrzehnts modernisierte unsere Genossenschaft mithilfe von Zuschüssen des Bundes mehrere ältere Wohnanlagen. Die Häuser am Moorkamp erhielten eine Zentralheizung, Bäder und Waschanlage. Was nicht unmittelbar zur Freude aller führte: Denn die umfangreichen Bauarbeiten wurden in den bewohnten Wohnungen umgesetzt. Daraus haben wir gelernt: Große Umbaumaßnahmen führen wir nur noch in unbewohnten Wohnungen durch.

Als eine der ersten unserer Genossenschaft erhielten unsere Mieterinnen und Mieter am Moorkamp im Jahr 1989 die ersten Mülltrennungsbehälter für Glas und Papier. Diese Form der Mülltrennung als Ergänzung zu den öffentlichen Sammelstellen war in den 1980er-Jahren längst nicht selbstverständlich. Wir schufen allerdings lediglich die Rahmenbedingungen. Die erfolgreiche Umsetzung haben wir unseren Bewohnerinnen und Bewohnern zu verdanken.

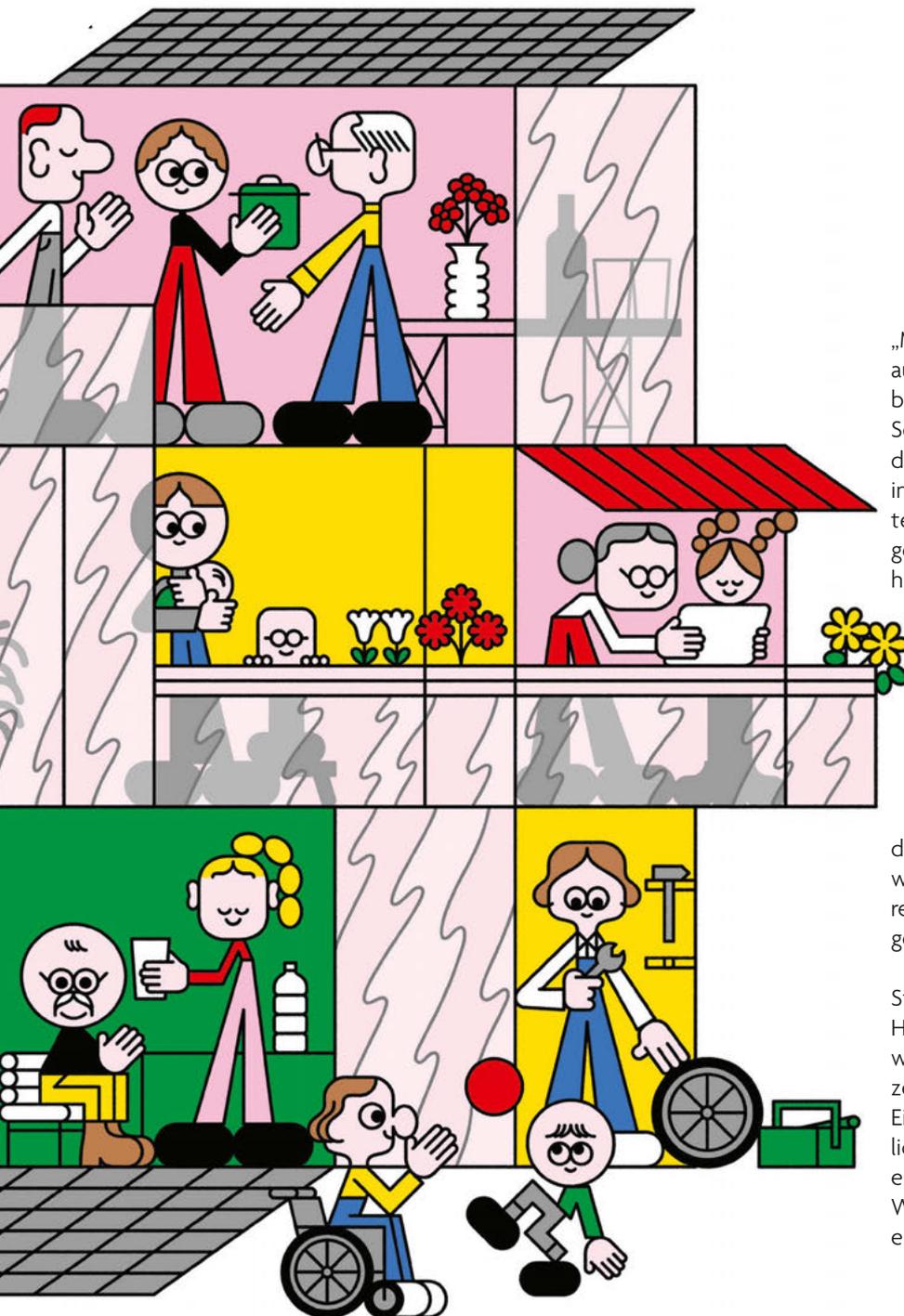
Mittlerweile steht die Wohnanlage Moorkamp unter Denkmalschutz, was auch Einschränkungen mit sich bringt: Die Grundrisse der Wohnungen und die Anordnung der Räume dürfen nicht einfach verändert werden. Da die meisten der insgesamt 115 Wohnungen Zweizimmerwohnungen sind, sind die Räumlichkeiten für größere Familien oder Wohngemeinschaften nicht geeignet. Der Austausch der Holzfenster barg in den vergangenen Jahren zusätzliche Herausforderungen. Aber es hat sich gelohnt: Zwischen 2014 und 2016 erhielt unsere Wohnanlage eine neue denkmalgerechte Fensteroptik und damit ihr annähernd historisches Gesicht zurück. Das nächste große Jubiläum kann kommen.



Gemeinsam gegen einsam



Wie wollen wir in Zukunft leben?



1

Gemeinschaft stärken

„Mit der Frage, wie unser Leben als Familie einmal aussehen soll, haben mein Mann und ich uns ganz bewusst beschäftigt“, erzählt Anne Albers-Dahnke. Seit 2015 lebt sie mit ihm und inzwischen zwei Kindern als Genossenschaftsmitglied der HANSA eG in einem verkehrsberuhigten, grünen Quartier mitten im innenstadtnahen Hohenfelde. Zentraler geht's nicht, und trotzdem erscheint ihr das Leben hier im besten Sinne dörflich. „Wir haben uns damals entschieden, mit Freunden ein Wohnprojekt zu gründen. Verschiedene Generationen sollten in einem Haus wohnen, füreinander da sein und auch die Umgebung bereichern.“ Ob als gemeinsames Eigentum oder zur Miete, das war den Gründungsmitgliedern des Mehrwerk Hohenfelde e. V. weniger wichtig als die Erkenntnis: Zuhause, das soll keine Kernfamilien-Trutzburg sein. „Wir wollten im Alltag mit anderen Menschen interagieren, einander helfen und zusammen Nachbarschaft gestalten.“

Das Paar stieg ins Thema ein, ließ sich von einer Stiftung beraten: „Als dann das Bauprojekt an der Hohenfelder Terrasse ausgeschrieben wurde, waren wir begeistert und bewarben uns mit einem Konzept.“ Innerhalb des üblichen Drittelmix-Plans aus Eigentum, sozial gefördertem und genossenschaftlichem Wohnbau erhielt zum Schluss die HANSA eG den Zuschlag – unter der Prämisse, auch ein Wohnprojekt wie das vom Mehrwerk Hohenfelde e. V. geplante mit ins Boot zu holen. „Die verant-

Von Ressourcenknappheit bis Alterseinsamkeit, von fairer Infrastruktur bis zur Inklusion Pflegebedürftiger: Die Aufgaben moderner Quartiersplanung sind vielfältig. Aber es gibt bereits tolle Konzepte. In den Wohnungsbaugenossenschaften wird oft schon umgesetzt, was anderswo noch nach Utopie klingt. Ein Blick auf neue Prioritäten.

wortliche Behörde empfahl der HANSA dann explizit uns, weil die Chemie während des Auswahlprozesses einfach gestimmt hatte“, erinnert sich Anne Albers-Dahnke.

Gemeinsinn wird großgeschrieben

Inzwischen blüht in dem noch jungen Quartier das Leben. Sowohl in der Acht-Wohnungen-Gemeinschaft des Mehrgenerationen-Projekts als auch in den übrigen Wohnungen tauscht man sich in Whatsapp-Gruppen aus, teilt Nützliches und schiebt gemeinsame Projekte an. „Gemeinsinn wird hier wirklich großgeschrieben.“ Ein Nachbarschaftsfonds stellt die Mittel für Ideen wie Hochbeete oder Schaukeln im Garten. „Wenn wir ein Nachbarschaftsfest veranstalten, bringt uns die HANSA auch ganz unbürokratisch Zelte, Bierbänke oder Glühweintopf vorbei“, freut sich Anne Albers-Dahnke. In der Tagesdemenzpflege im Nachbarhaus bekommen die Bewohnenden manchmal Besuch von „Mehrwerkern“, und die Stiftung, die als HANSA-Mieterin die Tagespflege betreibt, stellt an manchen Wochenenden ihre Gemeinschaftsräume für Feste und Nachbarschaftsprojekte zur Verfügung. Hier wird unkompliziert in Vielfalt gelebt, und die Menschen partizipieren mit Begeisterung.

Eine der größten Chancen unserer Gesellschaft gegen Einsamkeit, Versorgungslücken und Zukunftsangst: Raum für Solidarität schaffen. Die urbanen Quartiere von morgen gehören uns allen – das Beispiel von Hohenfelde zeigt, wie es gelingen kann.



2

Ressourcen schonen

Woraus sind eigentlich die Häuser gebaut, in denen wir wohnen? Wie mit umweltschädigenden Bau- oder teuren Rohstoffen verfahren wird, können Mietende oft nicht mehr nachvollziehen. Umso wichtiger ist es, sich auf den Gemeinsinn und die Gewissenhaftigkeit eines Bauträgers verlassen zu können. Da beim genossenschaftlichen Planen und Bauen Lebensqualität, Wohlergehen und Wertehalt für alle Mitglieder im Vordergrund stehen, ist der Vertrauensvorschuss hier zu Recht enorm. Darüber hinaus können wir alle das ressourcenschonende Wohnen jeden Tag aufs Neue optimieren, zum Beispiel, indem wir Platz und Wege sparen, unseren Konsum überprüfen und Synergien in der Nachbarschaft vorantreiben. So wie Stefanie Dannebohm, Mitglied der Gartenstadt Wandsbek

eG: „Für mich ist der gemeinschaftliche, perfekt durchlüftete Wäschetrockenraum ein großer Komfort. Den nutzen bei uns im Haus noch gar nicht so viele, was mich wundert. Außerdem gehe ich oft für meine Schwiegereltern aus dem Nebenhaus mit einkaufen; gerade während der Corona-Lockdowns war das eine große Erleichterung für alle. Zum Glück sind die beiden noch vor der Pandemie aus ihrem ländlich gelegenen Haus in unsere Nähe gezogen, in eine wunderschöne Genossenschaftswohnung mit Garten.“ Das Naturschutzgebiet liegt in Rahlstedt um die Ecke, und doch muss Frau Dannebohm bis zum nächsten Supermarkt, zur Bäckerei oder zur Arztpraxis nur etwa 200 Meter zurücklegen.

Quartiere als ausgeklügelte Systeme

Die grüne, emissions-, smog- und geräuscharme „15-Minuten-Stadt“, in der alle Wege des täglichen Bedarfs kurz sind und jedes Quartier als System funktioniert, gehört zu den wichtigsten Szenarien heutiger Stadtplanung. Dazu kommt eine ressourcenschonende Mitgliederbetreuung und eine sinnvolle Bedarfsplanung: Die Handwerksflotte der altoba eG nutzt zunehmend Elektrofahrzeuge, Einsätze werden morgens per App an die Kollegen im Außendienst durchgegeben, Wege nach Kilometern optimiert. Die Gartenstadt Wandsbek eG setzt für tägliche Berufswege bereits seit knapp fünf Jahren Hybridfahrzeuge ein. „Unser Benzinverbrauch hat sich deutlich reduziert, und natürlich nutzen wir grünen Strom – außerdem planen wir den Bau einer eigenen Photovoltaikanlage, die auch unsere Dienstfahrzeuge speisen soll“, verrät Prokurist Matthias Demuth.

Eine weitere Selbstverständlichkeit in vielen Genossenschaften, und zwar schon seit Jahrzehnten: Gemeinschaftsräume, die man für Familienfeiern oder Workshops mieten kann, sowie Gästewohnen als preiswerter und perfekt gelegener Hotel-Ersatz. „So sorgen wir dafür, dass sich auch Mitglieder mit weniger Wohnraum nicht in der Gestaltung ihres Soziallebens einschränken müssen“, sagt Matthias Demuth. Ein Modell, das bald in vielen urbanen Neubauten zum Tragen kommen könnte. Denn schließlich ist Platz in den meisten heutigen Städten eine der kostbarsten Ressourcen.



3

Pflege einbinden

„Die Idee entstand im Geschäftsjahr 2014/15“, erinnert sich Thomas Speeth aus dem Vorstand der Allgemeinen Deutschen Schiffszimmerer-Genossenschaft eG. „In allen Genossenschaften trifft sich ja regelmäßig der Aufsichtsrat mit dem Vorstand, man bespricht die wichtigsten Belange und Interessen der Mitglieder. Damals kristallisierte sich deutlich heraus, dass wir für unsere älteren und pflegebedürftigen Mitglieder mehr tun wollen.“

Im Dschungel der Pflegedienste mangelt es vielen an Vertrauen, immer wieder werden schwarze Schafe entlarvt. Gerade demente und körperlich beeinträchtigte Menschen können sich nicht selbst vor Willkür schützen; Verwandte müssen sich darauf verlassen können, dass das System funktioniert. „Als Genossenschaften kamen wir zu dem Schluss: Wir sind gut in der Stadt vernetzt und dem Wohl unserer Mitglieder verpflichtet. Wir genießen das Vertrauen unserer Mitglieder. Warum sollten wir also nicht selbst etwas tun, um dieser gesellschaftlichen Aufgabe zu begegnen?“ Man entschied sich bei den Schiffszimmerern, aber beispielsweise auch bei der altoba eG und der Eisenbahnbauverein Harburg eG, für den Weg der Kooperation mit versierten Pflegeeinrichtungen. „In unserem Fall ist dieser Kooperationspartner die diakonische Martha-Stiftung“, erzählt Thomas Speeth. „Wir haben Räume gebaut, die Stiftung organisiert den Alltag.“ Der Clou: Durch solche Mietverhältnisse stärken die Genossenschaften das Pflegeangebot für ihre Mitglieder. „Wir können bevorzugt auf frei werdende Plätze zugreifen, wenn jemand erkrankt und in die entsprechende Pflegestufe fällt.“

Pflege-WG mit Privatsphäre

Auf 400 barrierefreien Quadratmetern wohnen am Rübenkamp nun neun demenzkranke Menschen in jeweils einem Privatzimmer mit eigenem Bad. Abgerundet wird das Wohnkonzept von einer großen Küche und einem gemeinschaftlichen Aufenthaltsraum. Die Bewohner und Bewohnerinnen werden rund um die Uhr professionell betreut, Verwandte und Bekannte helfen tatkräftig mit und fühlen sich in den Gemeinschaftsräumen wohl.

Dass sich im Wohnobjekt über der Pflege-WG

reguläre Genossenschaftswohnungen befinden, ist ganz im Sinne einer zukunftsgerichteten Inklusion pflegebedürftiger Menschen in den Alltag moderner Quartiere. „Da das Objekt ein Neubau war, zogen alle, auch die WG, fast zeitgleich ein. Ein Lebensmittelpunkt für verschiedene Menschen wächst hier organisch weiter, selbstverständliches Miteinander entsteht ganz von allein.“

Neben einer Demenz-WG befindet sich in der Schiffszimmerer-Wohnanlage am Spanskamp eine Kurzzeitpflege und eine WG für Menschen mit körperlichen Einschränkungen. In anderen Genossenschaften, zum Beispiel bei der Hamburger Wohnen eG, sind Wohngemeinschaften aus gesunden älteren Mitgliedern entstanden. Das sogenannte „Co-Living“, also eine Wohngemeinschaft, liegt weltweit im Trend und hat gerade im Alter viele Vorteile. „Man kann und sollte aber niemanden dazu drängen, seine Wohnsituation zu verändern“, betont Speeth. „Das Alleinstellungsmerkmal von Genossenschaften ist vielmehr, dass der jeweilige Mitglieder-Service als beratender Ansprechpartner für Sorgen, Wünsche und sich verändernde Bedürfnisse fungiert.“ Ob Wohnungsaustausch, Pflegestelle oder der Umzug in einen Neubau – vielleicht mit weniger Fläche, dafür barrierefrei samt Aufzug und bodentiefer Dusche. „Wir wollen am Puls der Zeit bleiben, vor- und mitdenken“, sagt Speeth, „damit wir weiter Ideen realisieren können, die das Wohl unserer Mitglieder fördern.“



4

Nachhaltig mobil sein

Wie sieht der Stadtverkehr unserer Zukunft aus? Seit einigen Jahren setzt die Autoindustrie auf die Mobilitätswende hin zum E-Fahrzeug. Jedoch: Als Basis hierfür eine verlässliche und sinnvolle Ladeinfrastruktur zu schaffen – daran bricht sich bisher die Welle des Enthusiasmus. Städte, Bund und Europa verabschieden unterschiedlich strenge Vorgaben, die Umsetzung läuft nicht flächendeckend erfolgreich, gerade in weniger zentralen Stadtteilen und Regionen.

Auch die Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften sehen sich bei diesem Thema in der Verantwortung: Modellversuche, Verhandlungen mit Betreibern und Berechnungen über ein faires Umliegen der Gestaltungskosten laufen bei vielen auf Hochtouren. „Das Aufrüsten von Stellplätzen mit Ladestationen ist allerdings kein Klacks“, berichtet Schiffszimmerer-Vorstand Thomas Speeth. „In regulären Tiefgaragen gibt es meist nur Stromzuleitungen für Deckenlicht und Garagentor – das war's. Doch wir haben errechnet, dass der Anteil an E-Fahrzeugen in den kommenden drei bis fünf Jahren um ca. 15 Prozent steigen wird. Deshalb müssen wir jetzt für zufriedenstellende Lösungen sorgen.“

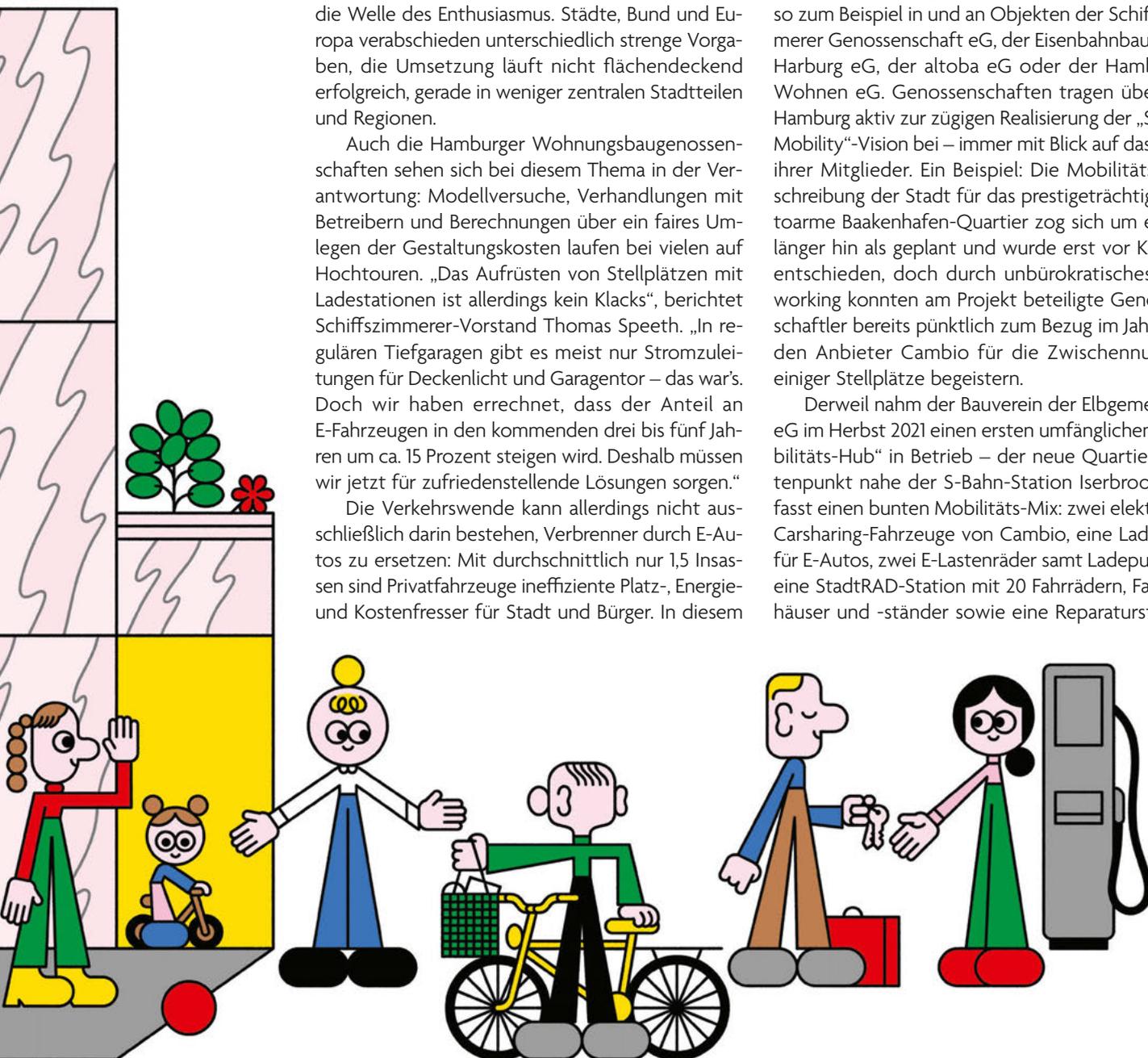
Die Verkehrswende kann allerdings nicht ausschließlich darin bestehen, Verbrenner durch E-Autos zu ersetzen: Mit durchschnittlich nur 1,5 Insassen sind Privatfahrzeuge ineffiziente Platz-, Energie- und Kostenfresser für Stadt und Bürger. In diesem

Sinne verschiebt sich der stadtplanerische Fokus hin zur menschen- statt autogerechten Stadt. Dazu gehören zeitgemäße Verkehrs- und Parklösungen – in gut angebundenen Stadtteilen legen die Menschen verstärkt Wert auf Grün- und Gemeinschaftsflächen statt Blech und Beton – und das Aufzeigen smarter Alternativen zum eigenen Wagen.

Die Stunde der Sharing-Konzepte

Im öffentlichen Raum, aber auch auf dem Grund und Boden vieler Genossenschaften entstehen seit Jahren kleine und größere Carsharing-Stationen – so zum Beispiel in und an Objekten der Schiffszimmerer Genossenschaft eG, der Eisenbahnbauverein Harburg eG, der altoba eG oder der Hamburger Wohnen eG. Genossenschaften tragen überall in Hamburg aktiv zur zügigen Realisierung der „Shared Mobility“-Vision bei – immer mit Blick auf das Wohl ihrer Mitglieder. Ein Beispiel: Die Mobilitäts-Ausbeschreibung der Stadt für das prestigeträchtige, autoarme Baakenhafen-Quartier zog sich um einiges länger hin als geplant und wurde erst vor Kurzem entschieden, doch durch unbürokratisches Networking konnten am Projekt beteiligte Genossenschaftler bereits pünktlich zum Bezug im Jahr 2020 den Anbieter Cambio für die Zwischennutzung einiger Stellplätze begeistern.

Derweil nahm der Bauverein der Elbgemeinden eG im Herbst 2021 einen ersten umfangreichen „Mobilitäts-Hub“ in Betrieb – der neue Quartiersknotenpunkt nahe der S-Bahn-Station Iserbrook umfasst einen bunten Mobilitäts-Mix: zwei elektrische Carsharing-Fahrzeuge von Cambio, eine Ladesäule für E-Autos, zwei E-Lastenräder samt Ladepunkten, eine StadtRAD-Station mit 20 Fahrrädern, Fahrradhäuser und -stände sowie eine Reparaturstation.



Vorstand Michael Wulf erläutert: „Bei uns hört Wohnen nicht an der Haustür auf. Mit dem Angebot verbessern wir die Anbindung des Quartiers und schaffen weitere Anreize zum gemeinschaftlichen Teilen. Damit trägt das Projekt dazu bei, die Gemeinschaft im Quartier zu stärken und die Standortattraktivität weiter zu erhöhen.“ Zwei weitere Hubs des BVE befinden sich in Planung, andere Genossenschaften prüfen ähnliche Modelle.

Mit dem E-Bike zum Einkaufen

Matthias Demuth verantwortet als Abteilungsleiter den Mieterservice der Genossenschaft Gartenstadt Wandsbek eG. Auch er ist sich sicher: „Mit unserem neuen E-Lastenrad-Angebot tun wir nicht nur etwas für die Mobilität unserer Mitglieder, sondern tragen auch zu mehr Kommunikation und Miteinander bei.“ Genau wie die Baugenossenschaft dhu eG und der BVE eG sowie künftig die altoba eG kooperiert die Schiffszimerer-Genossenschaft eG mit dem Start-up Sigo, das sich aufs E-Bike-Sharing spezialisiert hat. Eine Standortanalyse ergab zwei optimale Pilot-Standorte (in Eilbek und Wandsbek), an denen ab dem Frühjahr/Sommer jeweils zwei Lastenräder zur Verfügung stehen. „Eine Alternative zum Auto anzubieten ist ja nicht nur schön grün, sondern erhöht auch den Alltagskomfort“, präzisiert Matthias Demuth. „Wer ist schon gerne nach jedem kurzen Einkauf auf Parkplatzsuche?“ Außerdem würden so, so hofft er, nachbarschaftliche Barrieren abgebaut. „Ist man direkt am Gehweg im Begriff, aufs Fahrrad zu steigen, nimmt man sicher eher einen im Vorbeigehen geäußerten Mitbring-Wunsch der betagten Nachbarin zur Kenntnis oder bleibt noch für einen kurzen Plausch stehen, als wenn man im eigenen Pkw hinter Blech verschwindet.“ Gut möglich, dass er die Zahl der E-Bike-Stationen schon bald aufstocken muss...



Illustration: Arne Belstorf

SERVICE

Mobilitätsangebote in Hamburg – eine Auswahl

E-LASTENRAD-SHARING MIT SIGO

Per App und Barcode ganz einfach an der nächstgelegenen Station entleihen, 1,50 Euro Grundgebühr und 1,00 Euro pro halber Stunde bezahlen und mit E-Unterstützung losradeln. Super für größere (Schönwetter-) Einkäufe ohne Parkplatzstress – oder Picknickausflüge ins Grüne! Die App ist für Apple und Android unter „Sigo Sharing“ erhältlich, mehr Infos unter sigo.green.

AUTOS FÜR ALLE FÄLLE MIT CAMBIO

Ob mehrtägige Reise oder Stippvisite: Mit Cambio kann man flexibel lang- oder kurzfristig Fahrzeuge buchen und an einer der vielen Stationen abholen (vielleicht sogar in der eigenen Genossenschaftstiefgarage?), sodass man das eigene Auto kaum vermisst. Die günstigste Fahrzeugklasse einen ganzen Tag zu mieten kostet 30 Euro, die Tankfüllung ist inklusive, hinzu kommt ein Kilometerpreis von 20 bis 32 Cent, je nach Tarifpaket. Anmeldung unter cambio-carsharing.de oder per Cambio-App.

SAMMELTAXI DER ZUKUNFT: MOIA

Der Elektro-Kleinbus mit sechs Sitzen und Platz für Gepäck holt Kunden an einer virtuellen Haltestelle ab, die je nach Route berechnet wird und nie weiter als 200 Meter vom Start entfernt ist. Während des Weges nimmt der Fahrer weitere Haltewünsche an, die auf oder nahe der Route liegen. So teilen sich mehrere Gäste Kosten und Emissionen einer Shuttle-Fahrt. Da sich Zwischenstopps spontan ergeben, sollte es nicht auf die Minute ankommen. Die Kosten schwanken, liegen aber immer unter dem Taxi-Preis für die gleiche Strecke. Kinder bis 13 Jahre fahren in Begleitung kostenfrei. Mehr Infos unter moia.io oder per MOIA-App.

Wir alle können Klimaschutz!

*Klimaschutz ist gar nicht schwer. Schon mit kleinen Dingen kann jeder Haushalt viel bewirken. Hier kommen unsere **Tipps für einen klimafreundlichen Alltag** rund ums Wohnen, Reisen und Genießen.*

Abfall vermeiden

In und um Hamburg entstehen immer mehr Unverpacktläden und Bio-Geschäfte. Aber auch im herkömmlichen Supermarkt können Sie darauf achten, Verpackungen zu reduzieren. Probieren Sie vielleicht einmal neue Kosmetikprodukte aus, zum Beispiel mikroplastikfreies Shampoo am Stück oder langlebige Holzrasierer, bei denen man nur die Klinge tauschen muss. Auswaschbare Baumwolltücher statt Küchenrolle oder Wattedisks, Zahnbürsten aus dem schnell nachwachsenden Rohstoff Bambus: Es gibt viele Möglichkeiten, der Wegwerf-Routine zu entkommen. Ein einfacher Umstieg, den heutzutage fast alle Supermärkte ermöglichen: Mehrwegflaschen und -gefäße kaufen. Und wenn Sie Toiletten- oder sonstiges Papier erstehen, versuchen Sie es doch einmal mit der Recycling-Variante. Denn das schützt nicht nur den Rohstoff Holz, sondern verbraucht auch viel weniger Wasser und Energie während des Herstellungsprozesses.

Regional essen

Wenn Sie regionale Produkte kaufen, unterstützen Sie dadurch nicht nur Betriebe in Ihrer Umgebung, sondern sparen indirekt auch jede Menge Energie, die beim Ferntransport von Waren aus Südeuropa und Übersee gebraucht wird. Bananen, Avocados, Mangos und Ananas überqueren meist den Atlantik, bevor sie bei uns landen. Ganz zu schweigen vom hohen Wasserverbrauch, der für ihren Anbau benötigt wird. Die Energiebilanz Ihrer Lieblingsprodukte können Sie ganz einfach im Internet nachlesen. Es gibt sogar Apps (zum Beispiel die „NABU Siegel-Check“-App), mit denen Sie bereits im Supermarkt die Etiketten scannen und nach diversen Kriterien vergleichen können. Ein informierter Einkauf ist der beste Weg zu einem klimaschonenden Speiseplan.

Auch der Fleischkonsum ist ein großes Thema. Denn die internationale Massentierhaltung hat nicht nur viele Millionen für Tierfutteranbau abgeholzte Hektar Regenwald auf dem Gewissen, sondern erzeugt auch einen enormen Treibhausgas-Ausstoß – durch die Verdauungsprozesse unzähliger Tiere. Wer seinen Konsum bewusster gestaltet und auf Bio-Qua-



„Etwas beitragen“

Auch **Alexandra Chrobok** aus dem Vorstand des Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften e. V. möchte ihr Leben klimaschonender gestalten. Einige ihrer Erfahrungen:

„Eine Talkrunde mit der Meeresbiologin Antje Boetius hat bei uns zu Hause das Bewusstsein für unsere Verantwortung beim Klimaschutz geweckt. 2019 hörten wir – im Urlaub, auf unserer zweiten Flugreise des Jahres – die Wissenschaftlerin beschreiben, wie ernst die Lage der Meere und des Klimas ist. Da entschieden wir, in Zukunft aufs Fliegen zu verzichten. Und überlegen seitdem, was wir verändern können. Früher hatten wir zwei Autos – völlig unnötig. Wir sprechen uns ab, und wer es dringender braucht, bringt den anderen zur Bahn. Wir sind große Fahrrad-Fans und nehmen unsere E-Bikes neuerdings sogar per Anhänger mit in den Urlaub, wo sie dann unser naturnahes Fortbewegungsmittel sind. Diesen Frühling wollen wir eine Streublumenwiese anlegen: Solche Projekte gibt es auch in Genossenschaftsobjekten, sie tragen zur Artenvielfalt und damit auch zum Klimaschutz bei. Fleisch essen wir nicht mehr; die Zustände in der Massentierhaltung haben mir schon den Appetit verdorben, bevor ich über die Klimaauswirkungen Bescheid wusste. Zur Müllvermeidung kaufe ich möglichst unverpackt ein. Aktuell versuche ich mich an Bio-Kosmetik. Nicht alles funktioniert wie gewohnt, aber mit der Zeit findet man in fast allen Lebensbereichen Alternativen. Meine Einkaufsentscheidungen dauern nun oft etwas länger als früher –, aber sie fühlen sich definitiv besser an.“

lität setzt, kann zumindest davon ausgehen, dass, verglichen mit herkömmlichen Produkten, zwei Drittel weniger fossile Energieträger involviert sind – ein erheblicher Klimabonus!

Teilen statt besitzen

Wie häufig im Jahr benutzen Sie Ihren vollautomatischen Fensterreiniger? Ihren Pizzastein? Oft ist es eine gute Idee, sich beim Smalltalk mit den Nachbarn über geplante Käufe auf dem Laufenden zu halten. Vielleicht reicht ja ein Gerät für mehrere Haushalte! Effizienter, also reduzierter Konsum ist eine der wirksamsten und simpelsten Waffen gegen den Klimawandel. Gleiches gilt beim Thema Mobilität. Das eigene Auto stehen lassen oder gar abschaffen und je nach Wohnlage auf die öffentlichen Verkehrsmittel in Kombination mit Carsharing-Dienstleistungen und Fahrrad oder E-Bike umzusteigen ist nicht nur gut für Luft- und Lebensqualität in unseren Städten, sondern spart vielen Haushalten auch bares Geld. Rechnen Sie mal nach, wie viel Ihr Auto Sie im Jahr kostet, und prüfen Sie dann, wie oft Sie es nutzen und welche Wege auch anderweitig gut zu bewältigen wären. Auch regelmäßige Fahrgemeinschaften sind ein großer Schritt in die richtige Richtung.

Bewusst reisen

Beim jetzigen Stand der Technik fressen Flugreisen leider jedes Jahr ein riesiges Loch in unsere individuelle CO₂- und Energiebilanz. Prüfen Sie deshalb sorgfältig, ob Flugreisen, zumindest diejenigen innerhalb Deutschlands oder in unsere Nachbarländer, in Ihrer Urlaubsplanung alternativlos sind. Bahn-, Autobus- oder selbst Autoreisen sparen nicht nur Energie und Schadstoffe im Vergleich zum Luftverkehr, sondern sind auch stressfreier und – von Tür zu Tür gerechnet – oft nur mit einem geringfügig größeren Zeitaufwand verbunden. Legen Sie bei längeren Fahrten idyllische Zwischenstopps ein, beginnen Sie den Urlaub direkt vor der Haustür und nicht im hektischen Terminal, genießen Sie das entschleunigte Unterwegssein. Gerade beim Reisen kann ein klimafreundliches Umdenken oft für ganz neue, wunderbare Ferienerlebnisse und Entdeckungen sorgen.

Das seltsame Gespenst

VON IRENE MARGIL

Lasse schaut sich in seinem Zimmer um. Er mag die Vampirgirlande, die Sternenlichterkette im Fenster und die Luftschlangen. Aber Halloween, Weihnachten und Silvester sind lange vorbei.

„Klare Sache!“, denkt Lasse. Es ist Zeit für eine neue Dekoration.

„Darf ich noch schnell in die Kisten schauen?“, fragt Lasse. „Ich will neue Sachen aufhängen!“ Lasse spielt gern Fußball und malt gern. Aber am liebsten stöbert er im dunklen Keller mit seiner Taschenlampe.

Seine Mutter schaut auf die Uhr. „Morgen ist dafür auch noch Zeit.“

„Ich geh danach auch sofort ins Bett“, sagt Lasse. „Bitte.“ Er wedelt mit seiner Taschenlampe.

„Überredet!“, sagt Mama und gibt ihm eine große Tüte. „Bestimmt willst du wieder allein runter, oder?“

„Klar!“, sagt Lasse und leuchtet schon auf die Treppe. Unten angekommen, richtet er den Lichtstrahl in die Ecke am Fenster.

„Hallo Spinne!“, begrüßt er ein langbeiniges Wesen. Sie baut sich gerade ein Netz. Da fällt sein Lichtstrahl auf die Kette mit den Dinosaurier-Lämpchen.

„Die muss unbedingt mit!“, sagt er zur Spinne.

Er füllt die Tüte mit: einer Metallkette, zehn Blechdosen zum Dosenwerfen, Luftballons, einem bunten Tuch und vielen weiteren Dekosachen. Die Dino-Lichterkette legt er ganz oben in die prallvolle Tüte. Zufrieden mit seiner Beute stapft er nach oben. In seinem Zimmer stellt er die Tüte auf einen Stuhl. Kurz darauf flüstern Mama und Papa „Gute Nacht“ und schließen die Tür.

„Grinn-krisch.“

Lasse stutzt. Das Geräusch kennt er nicht. Er horcht in den Raum. Alles ist wie immer. Er hört das Blubbern der Heizung und die Stimmen seiner Eltern. „Das war nur ein Traum“, denkt Lasse. Er dreht sich um und schließt die Augen.

„Rattatadi“, tönt etwas.

Das war kein Traum!

Er setzt sich im Bett auf. Nur sein Wecker leuchtet.

„Kräz-kräk.“

Wer knabbert?

„Schnackgag.“ Da schabst vielleicht ein Ast an der Wand?

Lasse macht die Taschenlampe an und geht zum Fenster. Kein Blatt rührt sich. Kratzt sich da ein Igel an der Hauswand? Oder hoppeln da Kaninchen um die Wette? Aber irgendwo



Irene Margil
ist Autorin und
Vorlesecoach.
In ihrem Buch „Lies
mal vor! Vorlesetipps
vom Prof für alle
von 9 bis 99“
(Carlsen Verlag)
sind viele tolle
Tipps zu finden.
www.irenemargil.de

ist ein Kaninchen zu entdecken. Auch sonst bewegt sich nichts. Lasse friert und geht schnell wieder ins Bett. Er will endlich schlafen. Plötzlich ein helles Fiepen. Das ist nicht draußen! Das ist eine Maus unterm Bett! Oder im Bett? Lasse knipst das Licht an und springt aus dem Bett. Er schaut drunter. Nichts. Er untersucht die Bettdecke. Nichts. Er sieht sich im Spiegel. Mit der Decke über dem Kopf sieht er aus wie ein Gespenst.

„Uaaaaah!“, ruft er und lacht.

Er kriecht zurück unter die Bettdecke und spitzt die Ohren.

Plötzlich Gezischel.

„Mamaaa! Papaaa!“, schreit er. Er duckt sich tiefer unter die Decke. Mama und Papa stürzen ins Zimmer.

„Was ist passiert?“, fragt Papa.

„Hier zischelt eine Schlange!“

„Waaas?“, fragen beide im Chor.

„Hört doch! Hört!“, sagt Lasse.

Die beiden lauschen.

„Ich höre nichts“, sagt seine Mama. „Das hast du sicher nur geträumt.“ Lasse schlägt auf seine Bettdecke: „Das ist kein Traum!“ „Wenn es wieder kommt, ruf uns einfach noch mal, okay?“, fragt Papa. „Okay“, antwortet Lasse. Seine Eltern schließen die Tür.

Da tönt es wieder.

„Grinn-krisch.“

Ein Gespenst? Aber Gespenster gibt es doch nicht. Er knipst das Licht an und leuchtet mit seiner Taschenlampe auch in die hinterste Ecke. Nichts. Ratlos tapst Lasse zurück ins Bett. Und da entdeckt er es: Die Tüte auf dem Stuhl bewegt sich. Sie hängt mit einer großen Beule weit über dem Sitz.

Da! Mit einem „Knister-wuschsch-plonk“ plumpst die Tüte vom Stuhl auf den Boden. Jetzt hört er alle Geräusche auf einmal.

„Rattatadi“ macht die Dino-Kette.

„Grinn-krisch“ tönt die Metallkette.

Die Blechdosen scheppern „doing-doing“.

Alles verteilt sich auf dem Boden.

„Haha!“, lacht Lasse.

In den Tütenfalten entdeckt er ein lustiges Gesicht. Lasse schlüpf zurück ins Bett und ruft nach seinen Eltern.

„Das Tüten-Gespenst hat die Geräusche gemacht!“, sagt Lasse.

Auch Mama und Papa lachen. „Was für ein seltsames Gespenst!“

Lasse kuschelt sich in die Decke und schläft sofort ein.

bei uns – Wohnen mit Hamburger Genossenschaften

erscheint im Auftrag der Mitglieder des Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften e.V.



Herausgeber:
Allgemeine Deutsche Schiffszimmerer-Genossenschaft eG
Fuhlsbüttler Str. 672, 22337 Hamburg
Tel. 040 / 63 80 0-0
Fax. 040 / 63 80 0-201
info@schiffszimmerer.de
www.schiffszimmerer.de
Redaktion Unternehmensseiten:
Julia Eble, Charlotte Knipping

Erscheinungsweise:
4x jährlich
(März, Juni, September, Dezember)
Verlag und Redaktion:
Torner Brand Media GmbH
Arndtstraße 16, 22085 Hamburg
www.torner-brand-media.de
redaktion@beiuns.hamburg
Verlagsgeschäftsführer: Sven Torner
Redaktionsleitung: Mirka Döring (V. i. s. d. P.), Nadine Kaminski
Gestaltung: Kristian Kutschera (AD), Inés Allica y Pfaff, Stefanie Bernier
Redaktion/Mitarbeit: Julian Krüger (Herstellung), Oliver Schirg, Schlussredaktion.de (Schlussredaktion)
Litho & Herstellung: Daniela Jänicke
Redaktionsrat: Astrid Bauermann, Alexandra Chrobok, Julia Eble, Eva Kiefer, Silke Kok, Oliver Schirg, Mirko Woitschig
Für Beiträge und Fotonachweise auf den Unternehmensseiten sind die jeweiligen Genossenschaften verantwortlich.

Druck:
Meinders & Elstermann GmbH & Co. KG,
Weberstraße 7, 49191 Belm
Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages.

Hinweise: Die Redaktion behält sich die Veröffentlichung und Kürzung von Leserbriefen vor. An Rätseln und Gewinnspielen dürfen nur Mitglieder der Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften teilnehmen.



wohnungsbaugenossenschaften-hh.de

Info-Telefon: 0180/2244660
Mo.–Fr.: 10–17 Uhr

(6 Cent pro Minute aus dem deutschen Festnetz, Mobilfunkpreise können abweichen)

Foto: Zwilling

GEWINNEN SIE
1

Kaffeemaschine von ZWILLING



Gibt es etwas Schöneres, als den Tag mit einem frisch aufgebrühten Kaffee zu beginnen? Mit der eleganten 1,5-Liter-Filterkaffeemaschine von ZWILLING bereitet die tägliche Routine noch mehr Freude. Der hochwertige Temperatur-Boiler sorgt durch seine konstante Brühtemperatur für eine optimale Zubereitung und ein vollmundiges Aroma. Zahlreiche Zusatzfunktionen wie ein Timer oder eine Entkalkungs-Erinnerung machen das Kaffeekochen zum Erlebnis.
ZWILLING ENFINIGY, 149 Euro

Händler von Diebesgut	Beifuß, Zitronenkraut	zwei-sitzige Kutsche	Steigen des Meeres	8	ein Werkzeug	Vorname Hemingways	Wanderhändler	Futtergefäß
			3	Zeitalter	früher dt. Komponist † 1983			
Gebäude				Talente			10	ugs.: nein
Antwort lateinisch: Kunst		6						14
			enthalt. Leben		4			leichter Wind
Seehund				1	Seihgerät	Vorname d. Blyton		
	2				Quadrillefigur			Kosewort für Großvater
Stoßgerät		biblische Männergestalt			Hochschulreife	11	französisch: König	5
			Oberarm-muskel			12		7
Form des Ausdrucks		Seelenschmerz, Kummer	9				Stadt am Großen Sklavensee	
								13

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----

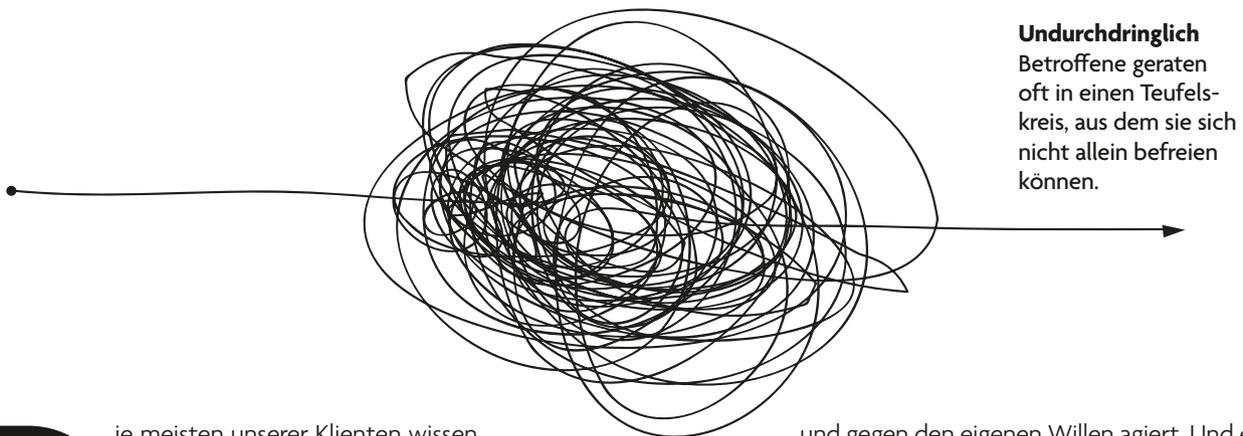
So machen Sie mit:

Schicken Sie uns das Lösungswort per E-Mail an gewinnspiel@beiuns.hamburg oder senden Sie eine Postkarte an Torner Brand Media GmbH, Stichwort: „bei uns“, Arndtstraße 16, 22085 Hamburg. Einsendeschluss ist der 31. Mai 2022.

Wir bitten um vollständige Angabe Ihres Namens, Ihrer Telefonnummer und Ihrer Genossenschaft. Unvollständig ausgefüllte Einsendungen nehmen nicht an der Verlosung teil. Teilnahmeberechtigt sind die Mitglieder der Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Hoffnung im Chaos

Desorganisiert lebende Menschen werden in den Medien gerne als „Messies“ oder „Horter“ stigmatisiert, doch professionelle Hilfsangebote sind spärlich gesät. Das Hamburger Projekt Dele unterstützt Betroffene und begegnet ihnen dabei mit Respekt.



Die meisten unserer Klienten wissen natürlich, dass sie ein Problem haben“, sagt Johanna Wessels, Sozialarbeiterin im Projekt Dele e. V. „Aber da sie aufgrund ihrer Wohnsituation oft der Abwertung ihrer Mitmenschen ausgesetzt sind, isolieren sie sich aus Scham.“

Das pathologische Horten, wie es wissenschaftlich genannt wird, ist in Deutschland bisher nicht offiziell als Krankheit anerkannt. Dabei erkennen die Sozialarbeiterinnen von Dele e. V. ganz klar wiederkehrende Muster. „Es gibt die Redensart ‚Jede Entscheidung ist ein Massenmord an Möglichkeiten.‘ Unseren Klienten ist dieser Umstand zu schmerzlich bewusst. Wir haben festgestellt, dass ihre Handlungsblockaden häufig in der Unfähigkeit begründet liegen, Entscheidungen zu treffen.“ Hinter jedem aufbewahrten Gegenstand steckt ein Plan („Dieses will ich noch reparieren, jenes will ich schon lange meinem Enkel schenken“ etc.) – oder die schiere Angst vor der Entscheidung, vielleicht später Benötigtes wegzuwerfen. „Als Teil unseres Konzepts begleiten wir diese Entscheidungsfindungen, helfen beim Aussortieren und kommen gemeinsam ins Handeln. Es zeigt sich: Je mehr man mit den Menschen handelt, desto aktiver werden sie danach auch allein. Allerdings wird das klare Problembewusstsein oft verschüttet unter der Angst, dass jemand kommt

Brauchen Sie Hilfe?

Das Projekt Dele e. V. sitzt in der Volksdorfer Str. 12, 22081 Hamburg, Tel. 040/2198 29 65, E-Mail: info@projektdele.de. Die offene Beratung für Betroffene, Angehörige, Nachbarn und Vermietende findet dienstags von 10 bis 12 Uhr und donnerstags von 16 bis 18 Uhr statt. Rufen Sie an oder gehen Sie persönlich vorbei (ohne Voranmeldung).

und gegen den eigenen Willen agiert. Und eben unter der Angst vor Verachtung. Dem kann man eigentlich nur mit radikaler Akzeptanz begegnen“, sagt Johanna Wessels. Dele e. V. ist aus einem vom Bund finanzierten Forschungsprojekt hervorgegangen, das sich von 2017 bis 2019 vorrangig mit älteren desorganisierten Menschen beschäftigte. „Aber wir konnten die Leute ja nicht in ihren vollgestellten Wohnungen zu Forschungszwecken interviewen und dann einfach wieder sich selbst überlassen“, erinnert sich Wessels. „So halfen wir, wo wir konnten, auch bei Behördengängen, der Therapieplatzsuche und Co. – nach und nach entstand ein mehrsäuliges Hilfskonzept.“ Mit ihrem spendenfinanzierten, zunächst auf zwei Jahre angelegten Projekt sind die fünf Sozialarbeiterinnen nun an einen gemeinnützigen Verein, die diakonische Ambulante Hilfe e. V., angedockt. Leitziele von Dele: eine Verbesserung der Lebensqualität der Betroffenen, die Sicherung der sozialen Teilhabe, aber natürlich auch und besonders der Wohnraumerhalt. Denn wer in Hamburg seine Wohnung verliert, kommt nur schwer wieder auf die Beine. Nach Schätzungen von Dele e. V. leben allein in Hamburg über 40.000 Menschen desorganisiert. Das Dele-Team hofft, bald offiziell Teil des behördlichen Sozialhilfesystems zu werden. Dringend nötig wäre es allemal.



KOCHEN

Tagliatelle mit Gemüse-Bolognese und Schafskäse

ZUTATEN (für vier Portionen)

- ½ Bund Thymian
- 1 frische Knoblauchzehe
- 1 Bund Suppengemüse
- 80 g getrocknete Tomaten (in Öl eingelegt) + 20 ml Tomatenöl
 - 40 ml Olivenöl
- 400 ml stückige Tomaten (aus der Dose)
 - 1 Lorbeerblatt
 - 1 TL Anissamen
 - 1 Zweig Basilikum
 - 80 g Schafskäse
 - feines Meersalz
 - 400 g Tagliatelle
- schwarzer Pfeffer aus der Mühle
- 1 TL getrockneter Oregano

ZUBEREITUNG

1 Den Thymian waschen und trocken tupfen, die Blättchen abzupfen und fein schneiden. Den Knoblauch schälen, das Suppengemüse waschen, putzen bzw. schälen, alles fein würfeln. Die getrockneten Tomaten ebenfalls fein würfeln.

2 Eine Pfanne erhitzen und das Olivenöl hineingeben – bei einer beschichteten Pfanne das Öl vorher hineingeben. Den Knoblauch, das Suppengemüse und die getrockneten Tomaten darin anbraten. Tomatenöl, stückige Tomaten, Thymian, Lorbeerblatt und Anis dazugeben und alles 20 Minuten bei kleiner Hitze köcheln lassen.

3 In der Zwischenzeit das Basilikum waschen, trocken tupfen und die Blättchen vom Stiel zupfen. Den Schafskäse abtropfen lassen und fein zerbröckeln. Ca. 4 l Wasser in einem großen Topf zum Kochen bringen. 4 gehäufte TL Meersalz ins Kochwasser geben. Die Pasta im kochenden Salzwasser nach Packungsanleitung bissfest garen, dabei ab und zu vorsichtig umrühren.

4 Die Soße mit Salz und Pfeffer abschmecken, das Lorbeerblatt aus der Soße entfernen. Die Tagliatelle in ein Sieb abgießen, dabei etwas Nudelkochwasser auffangen. Die Tagliatelle mit etwas Nudelwasser in die Pfanne geben und kurz durchschwenken. Die Pasta auf Tellern verteilen, den Schafskäse mit dem Oregano darüberstreuen. Mit den Basilikumblättchen garnieren.

Tipp: Das Öl eingelegter getrockneter Tomaten nie wegschütten. Es ist ideal als Olivenölersatz, zum Beispiel in herzhaften Teigen oder Soßen.

**IN
HAMBURG
SIND WIR
DEIN
HEIM
VORTEIL**

Bei uns lebt die Gemeinschaft

wohnungsbaugenossenschaften.de

DIE WOHNUNGSBAU
GENOSSENSCHAFTEN



DEUTSCHLAND